

Wer sich halbwegs an den Geschichtsunterricht seiner Schulzeit erinnert, der wird im Hinblick auf den Ersten Weltkrieg vor allem eines behalten haben: den „Schlieffen-Plan“. Doch was Alfred Graf von Schlieffen, Chef des Generalstabs der Armee, 1905 präsentierte, war weniger ein Plan als vielmehr eine Denkschrift. Spätestens als das Deutsche Kaiserreich den unter Bismarck auf drei Jahre abgeschlossenen deutsch-russischen Rückversicherungsvertrag von 1887 nicht verlängerte, musste es damit rechnen, bei einer militärischen Auseinandersetzung in einen Zweifrontenkrieg zwischen Russland und Frankreich zu geraten. Daraufhin begannen schon frühzeitig Überlegungen im Generalstab zu dessen Verhinderung. Diese Pläne wurden in regelmäßigen Abständen immer wieder den aktuellen Gegebenheiten angepasst. Als Schlieffen seine Denkschrift kurz vor seinem Ruhestand präsentierte, ging er davon aus, dass Russland seine Armee nur sehr langsam mobilisieren und zudem auch durch eine neuerliche Auseinandersetzung gegen Japan binden kann. Daher würde wahrscheinlich eine geringe militärische Kraft ausreichen, die Ostgrenze des Deutschen Kaiserreiches zu verteidigen. Hinsichtlich der Westgrenze war ihm bewusst, dass ein direkter Sturm auf die Verteidigungslinien der Franzosen scheitern musste. Deshalb ersann er einen Flankenangriff mit der Hauptkraft der deutschen Verbände über das neutrale Belgien, um die Hauptarmeen Frankreichs von Paris abzuschneiden und zumindest einen Waffenstillstand wenn nicht sogar die Kapitulation des Gegners zu erreichen. Erst dann sollten die freien Verbände an die Ostfront gebracht werden, um auch dort den Sieg zu erringen. Die Verletzung der belgischen Neutralität nahm Schlieffen dabei in Kauf. Er nahm an, dass Großbritannien im Falle des deutschen Durchmarschs durch Belgien zwar gegen die Verletzung der Neutralität protestieren aber zunächst nicht eingreifen würde. Überhaupt verging noch fast ein ganzes Jahrzehnt von der Denkschrift bis zum Ausbruch des Weltkrieges, so dass nochmals Änderungen erarbeitet werden konnten. Dies geschah auch. Allerdings ließ sich die Armeeführung von ihrer eigenen Propaganda beeindrucken und schätzte ihre Möglichkeiten allzu optimistisch ein, ohne eine wirkliche realistische Analyse der Lage vorzunehmen. Letztlich erwiesen sich alle Eckpunkte des Schlieffen-Plans als Fehleinschätzung: Großbritannien erklärte aufgrund des belgischen Durchmarschs dem Deutschen Kaiserreich sofort den Krieg, woraufhin die französische Front verstärkt wurde und die deutschen Truppen in der Marne-Schlacht durch Marschall Joseph Joffre und Sir John French zum Rückzug gezwungen und ferner in einen Stellungs- bzw. Grabenkrieg gefan-

gen wurden. Dies auch deshalb, weil deutsche Verbände schnell an die Ostfront gebracht werden mussten, da Russland eben doch sehr früh und sehr wirksam in Ostpreußen einfiel. Die viel zu optimistische Annahme des deutschen Generalstabs, bereits Weihnachten den Sieg gegen seine Feinde davon getragen zu haben, misslang frühzeitig. Allein durch die im Gedicht beschriebene sogenannte Schlacht bei Tannenberg konnten die deutschen Armeen unter General von Hindenburg die russischen Streitkräfte vernichtend schlagen, die Ostfront stabilisieren und anschließend erhebliche Gebietsgewinne verzeichnen. Es sollte der einzige große Sieg des Deutschen Kaiserreiches bleiben. Auch deshalb wurde die Schlacht und mit ihr der deutsche Heerführer zum Mythos, was sich bereits im vorliegenden Gedicht abzeichnet. Dies erklärt auch seine übertrieben nationalistische Darbietung. Überhaupt ist noch hervorzuheben, dass diesmal „Albert Jäger“ als Verfasser unterzeichnet hat. Für eine kurze Zeit taucht Ernst Heiter als Poet nicht mehr auf. Ob es sich nur um ein neues – dem Krieg entsprechendes – Pseudonym handelt, oder tatsächlich eine andere Person die Verse abfasste, kann aufgrund fehlender Quellen leider nicht geklärt werden.

Die Ausführung seiner Denkschrift erlebte Schlieffen im Übrigen nicht mehr, er starb am 4. Januar 1913.

Die Russenschlacht. (Kriegslied.)
KTB (1914-09-06)

Fahnen weh'n und Glocken läuten!
Großes hat das zu bedeuten,
Jubel braust aus Schall und Rauch.
Unsre braven deutschen Krieger
sind nicht nur im Westen Sieger,
nein, im Osten sind sie's auch!

Nicht Franzosen nur und Briten
haben Schlappen schon erlitten
und das deutsche Schwert gefühlt,
auch die Russen sind geschlagen,
und ihr Kriegsmut sozusagen
ist bedenklich abgeflaut.

Leute, brecht 'mal ein in Preußen,
sprach der Herrscher aller Reußen,
und spaziert 'mal nach Berlin,
denn ich hab's vor ein'gen Wochen
Herrn Poincaré versprochen:
In Berlin trifft ihr auch ihn.

Und die Russen übermächtig,
brachen ein, wie niederträchtig,
in die östliche Provinz,
stürzten wie die wilde Meute
sich auf unbewehrte Leute
raubtierhaft und gier'gen Sinn's.

Doch bis hierher und nicht weiter,
rief der Führer deutscher Streiter,
General von Hindenburg.
Frisch drauf los, ihr tapfern Jungen,
fest das deutsche Schwert geschwungen,
treibt sie fort und haut sie durch.

Den Kalmücken und Kosaken
klopft die Ungeziefer-Jacken
mit Germanenfäusten aus,
bringt die Russen auf die Strümpfe,
treibt sie in Masuren Sümpfe,
laßt nicht einen wieder 'raus.

Und die deutschen Jungen hieben,
daß die Funken nur so stieben,
frisch drauf los: Wer wagt, gewinnt.
Drei Armeekorps sind vernichtet
und die andern sind geflüchtet,
wenn sie nicht gefangen sind.

Das war ein Erfolg im Osten;
als die bösen Hiobsposten
nun gelangten nach Paris,
sprach betrübt der Marschall Joffre,
jetzo pack' ich meinen Koffer,
weil mein Glück mich sitzen ließ.

Gegenseitig sich erbosen
nun die Russen und Franzosen,
auch der kleine Belgier grollt.
Seine Hoffnung ist erloschen,
alle Freunde sind verdroschen,
denn sie haben's so gewollt!

Albert Jäger.